



Gedanken zum Sonntag – 10. Oktober 2021

Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr. Häufig vergessen wird oder überhaupt nicht bekannt ist die wichtige Präzisierung, die Entfaltung, die Jesus im zweiten Teil anspricht: Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt. Da stellt sich die Frage: Ist es also für Reiche unmöglich, in den Himmel zu kommen? Und ab wann ist man denn eigentlich reich? Schaut Gott den auf das Girokonto? Muss ich etwa am letzten Tag sozusagen eine Lohnsteuererklärung für den Himmel machen? Wenn Jesus vom Nadelöhr spricht, dann spricht er mit aller Wahrscheinlichkeit von einem Stadttor in Jerusalem. Zur Zeit Jesu waren alle Städte mit Mauern umgeben, die mit einigen Toren versehen waren. Diese wurden allerdings aus Sicherheitsgründen nachts verrammelt und verriegelt, damit keine feindlichen Truppen eindringen konnten. Wer also bis zum Einbruch der Dunkelheit nicht rechtzeitig die Stadt erreicht hatte, musste draußen übernachten. In Jerusalem aber gab es eine kleine Tür, die immer geöffnet war. Sie war allerdings so eng und niedrig, dass dort keine Angreifer mit Rüstung und Waffen eindringen konnten, sondern nur einzelne Personen und das auch noch gebückt. Dieser Eingang hieß im Volksmund damals "Nadelöhr". Mit diesem Wissen im Hintergrund lässt sich besser verstehen, was Jesus meint. Wenn z.B. ein reicher Kaufmann mit seiner Karawane die Stadt Jerusalem nicht rechtzeitig vor Toresschluss erreicht hatte, um sich und seine Waren hinter den Mauern vor den Räubern in Sicherheit zu bringen, musste er sich entscheiden: Bleibe ich jetzt, diese Nacht draußen bei meinen voll beladenen Kamelen? Oder bringen ich mein Leben lieber in Sicherheit, indem ich durch das Nadelöhr in die Stadt hineingehe? Eins war klar: Seinen ganzen Besitz konnte er nicht mitnehmen. Der war zu sperrig für das kleine Tor. Der Reiche musste sich davon trennen, es loslassen. Was würden sie zurücklassen? Vielleicht erschrecken wir darüber, wie sehr wir schon an manchen Dingen und Gewohnheiten kleben. Es schlummert in den Menschen die Gefahr, diese Nebensächlichkeiten zu ernst zu nehmen, uns zu viel damit zu beschäftigen, so dass unser Kopf davon voll ist. So dass wir nur noch damit beschäftigt sind, das Auto zu pflegen, die billigsten Angebote für einen Kurztrip zu sichten, die Preise und das Ambiente der Gaststätten zu vergleichen und was weiß ich. In all dem schlummert die Gefahr, dass sich um uns ein Berg auftürmt, der uns den Zugang, ja die Sicht für das kleine Tor, für das Wesentliche nimmt. Vollbepackt kommen wir nicht durch das Nadelöhr. Wir müssen loslassen lernen, so wie der Kaufmann von damals, wenn er des nachts in die sichere Stadt Jerusalem kommen wollte. Auf etwas verzichten zu können, fällt oft schwer. Aber wehe dem, der auf nichts verzichten kann. Er wird sich für das Wesentliche, das Ein und Alles nicht entscheiden können. Wir können durch das Nadelöhr in die gepriesene, ewige Stadt gelangen, wenn wir lernen, zu besitzen, ohne am Besitz zu kleben, wenn wir lernen, die Dinge dieser Welt zu genießen, ohne unser Herz von diesen Dingen

und dieser Welt abhängig zu machen, denn dann werden wir der Verheißung unseres Herrn gemäß einen bleibenden Schatz im Himmel haben.



Markus John, Pastoralreferent